

zosen Gelegenheit geben würden, falls Blücher ihn mit einem oder zwei Corps unterstützen wolle. Der greise Feldmarschall, damals 72 Jahr alt und noch von seinem Sturz bei Ligny leidend, antwortete auf diesen Antrag, nicht mit einigen Corps, mit seiner ganzen Armee werde er zu Hilfe kommen, doch nur unter der Bedingung, daß wenn die Franzosen am 18. nicht angriffen, sie am 19. von den Engländern und Preußen angegriffen würden. So wenig dachte er daran, dem Herzog sein Ausbleiben bei Ligny nachzutragen und so sehr durchschaute er die Lage Napoleons, daß er ahnte, die Franzosen würden eine zweite Schlacht nicht gewinnen.

Napoleon, dessen vorgeschickte Reitergeschwader, meist nur nach kurzem Widerstande, die Engländer zurückdrängten, war der Meinung, der Herzog von Wellington befinde sich in vollem Rückzuge nach Brüssel und weiche ihm um jeden Preis aus. Er hielt die Truppen, mit welchen seine Reiter zusammenstießen, nur für die englische Nachhut, und so unzufrieden er sich auch über Ney's Benehmen bei Quatrebras geäußert hatte, er glaubte doch, die Engländer hätten nicht im Sinne eine abermalige Schlacht zu wagen. Seine Generale machten ihm zwar Einwendungen, sie sagten, man könne durch eiligen Vormarsch in eine Schlinge gerathen, aber der Kaiser wollte davon nichts hören, ebensowenig wie von Bewegungen der preussischen Armee, die auf Widerstand schließen ließen. „Die preussische Armee,“ rief Napoleon aus, „ist vollständig geschlagen, sie kann sich in drei Tagen nicht wieder sammeln. Ich habe jetzt 75,000 Mann, die Engländer 50,000. Ich werde das brittische Heer angreifen und schlagen. Die Stadt Brüssel erwartet mich mit offenen Armen. Der englische Widerstand wird gebrochen sein und mit der Verbündung gegen mich ist es aus!“ Er bedachte nicht, daß ein Blücher ihm gegenüberstand und das englische Heer keinesweges so zugerichtet sei, daß es die Franzosen fürchten mußte. Deshalb drängte und trieb er seine Truppen vorwärts, ließ sie Abends zwischen den von Nivelles und Genappe nach Brüssel führenden Straßen bivouaquiren und nahm selbst in Caillou, an der Straße von Genappe, sein Nachtquartier hinter der Front seiner Soldaten.

Wellington hatte Nachmittags am 17. die Gegend untersucht, in welcher er am folgenden Tage zu schlagen entschlossen war. Schon früher war ihm diese Gegend für eine Schlacht besonders günstig erschienen. Sie lag eine halbe Meile südlich von dem Walde von Soignies und wurde von einem Höhenzuge beherrscht, der sich sehr zur Aufstellung von Geschützen eignete. Die Straße nach Brüssel durchschneidet den Wald von Soignies, wo sie in der Richtung nach Brüssel aus dem Walde heraustritt liegt das Dorf Waterloo, in welchem Wellington Abends am 17. Juni sein Hauptquartier hatte. In der entgegengesetzten (südlichen) Richtung führt die Straße durch das Dorf Mont St. Jean. Weiter vorwärts liegt an der Straße der Maierhof la Haie Sainte, noch weiter nach Süden das Vorwerk la Belle Alliance. An der Straße von Nivelles befinden sich das Schloß Hougement, der Maierhof Mon Plaisir, links von der Straße nach Genappe liegt Blanchenoit. Die Höhenzüge bei Mont St. Jean sind zwar nicht bedeutend, aber in Vergleich mit der Umgegend doch der Art, daß man nach allen Seiten freie Umschau hat. Wer diese Höhen besitzt, beherrscht die ganze Gegend. Mehrere kleine Ge-